



EMMAUS-EXTRA

MITTEILUNGEN UND INFORMATIONEN

AUS DER GEMEINDE // FÜR DIE GEMEINDE IN ÜBERLINGEN

Ausgabe 164

2. Mai 2020

Liebe Leser,

es mehren sich die Anzeichen, dass wir uns bald wieder zum gemeinsamen Vollzug des Kultus versammeln können, dass in etwas „luftigerer“ Besetzung die Menschenweihehandlung gefeiert werden kann.

Für unsere Gemeinde bedeutet das, dass wir ab dem 4. Mai die Türen wieder offen lassen können. Zu den gewohnten Zeiten Di-Do 8.30 Uhr, Sa 9.00 Uhr und So 10.00 Uhr freuen wir uns auf Ihr Kommen.

Da wir in unserem Weiheraum nach den Infektionsschutzmaßnahmen nur 45 Menschen unterbringen können, ist für die **Sonn- und Feiertage** (Himmelfahrt, Pfingstmontag & Pfingstdienstag) **eine telefonische Anmeldung notwendig**. Damit vermeiden wir, dass jemand umsonst „anreist“. Rufen Sie bitte Freitag oder Samstag von 17-20 Uhr folgende Nummer an **07551 9487835**, wir nehmen dann Ihren Namen in die Liste auf und informieren Sie darüber, ob es noch freie Plätze gibt. Wenn sich mehr als 45 Menschen anmelden, vergeben wir für den folgenden Sonntag die weiteren Anfragen.

Bezüglich der **Sonntagshandlung** für die Kinder werden wir uns noch einmal gesondert an die betreffenden Familien wenden.

Über die Fortsetzung der öffentlichen Menschenweihehandlung und wie es mit den anderen Gemeindeveranstaltungen weitergeht, werden wir auch in einem gesonderten Brief informieren.

Die Ministranten bitten wir sich wieder in altbewährter Weise [hier](#) einzutragen.

Zum Glück wird es uns doch noch möglich, gemeinsam die Osterweihehandlung zu feiern. In Vorfreude auf das Wiedersehen wünsche ich Ihnen eine gute Lektüre.

Ihr Hieronymus Rentsch

Planetenzyklen – Corona- Neue Menschheitsepoche (Teil 3)

Betram Zang

„Das Sternsystem, zu dem wir Menschen gehören, ist ein Ganzes. Und der Mensch hängt mit allen Kräften dieses Sternsystems zusammen. Nur grober Materialismus kann glauben, dass der Mensch allein mit der Erde im Zusammenhang stehe“ (R. Steiner,

Aufsatz 1905 in Luzifer-Gnosis).

Es soll nun noch die „Große Konjunktion“ von Jupiter und Saturn dargestellt werden, wie sie sich am 21. Dez. 2020 zur Wintersonnenwende im Tierkreiszeichen Wassermann ereignen wird. Dies muss etwas ausführlicher dargestellt werden.

Diese Vereinigung der Riesenplaneten, die sich etwa alle 20 Jahre wiederholt, wird seit der Antike beobachtet und deshalb die „Große Konjunktion“ genannt, weil man damit Erneuerung der gesellschaftlichen Ordnungen zu erkennen glaubte; z.B. wurde von Astrologen früher diese Verbindung von Jupiter und Saturn als Stern von Bethlehem gedeutet (im Jahre 7-6 v. Chr.).

Nun wandern die Orte dieser Konjunktion im Tierkreis am Himmel in einem 800jährigen Zyklus, der sich in vier Abschnitte von je 200 Jahren unterteilt. Jeder dieser Abschnitte wird jeweils von einem der vier Elemente beherrscht; zuletzt war es die Erde. Jetzt aber wechselt die Konjunktion das Element und tritt endgültig (zwischen 1980-2000 war es nur vorläufig im Wassermann) auf 1 Grad im Wassermann seit 800 Jahren wieder in ein Luftzeichen ein. Dort werden die nächsten Jupiter/Saturn – Konjunktionen 200 Jahre im Luftzeichen bleiben.

Johannes Kepler hat aufgrund dieses Ablaufes die Menschheitsgeschichte in einen 800 Jährigen Zyklus einzuteilen versucht.

„Der Wechsel der Konjunktionen von einem Element in ein anderes ist sehr viel bedeutsamer, als die alle 20 Jahre stattfindende Konjunktion selbst. Dieser Wechsel kündigt einen neuen Abschnitt der gesellschaftlichen Entwicklung an. Seit 1980 befinden wir uns z.B. im Übergang von einer erd- in eine luftbetonte Phase. Wir entwickeln uns von einer Industriegesellschaft zu einer Informationsgesellschaft (Erde: Handel und Produktion, Luft: Kommunikation und Information). Seit 1980 erleben wir deutliche Schritte in diese Richtung, doch das Informationszeitalter setzt sich so gesehen erst ab 2020 durch“ (Martin Banger, Meridian 2020/1, S.43).

Besonders bemerkenswert ist nun das Eintrittsdatum der Jupiter/Saturn-Konjunktion am 21. Dez. 2020 – Wintersonnenwende, sozusagen am geistigen Geburtsimpuls im Jahreskreis.

„... es beginnt ein neuer Zyklus im ersten Grad Wassermann. Dies markiert eine Sollbruchstelle im Übergang von den überholten Paradigmen der Vergangenheit in eine vom Geist des Wassermann-Zeitalters geprägte Zukunft, in der wir uns neu vernetzen und erfinden können. Was in dieser Phase ein Ende findet, hat seine Schuldigkeit getan. Um zukunftsfähig zu bleiben, bedarf es neuer Ideen und Impulse sowie Mut zum Risiko und einer von Humanität, Solidarität und Gleichberechtigung getragenen Form des Miteinanders.“ (M. Jehle, Kalender: Himmlische Konstellationen 2020).

Somit ist die kommende Zeitqualität eine Chance für einen grundlegenden Neuanfang, der zu tragfähigen inneren und äußeren Ordnungen aufbricht.

Dabei gilt es überholte Glaubenssätze zu überwinden (Jupiter), belastbare Strukturen zu schaffen (Saturn), die uns auf lange Sicht Halt und Sicherheit bieten.

Das Corona (Kronen)-Virus war Anfang des Jahres der notwendige, auslösende Impuls für diesen kollektiven Verwandlungsprozess und begleitet diesen quasi als Vermittler der neuen Zeitepoche.

Mir ist klar, dass die Thematik aus Platzgründen hier nur verkürzt und deshalb u.U. nur schwer verständlich dargestellt werden konnte. Die Vertiefung der angedeuteten Themen könnte vielleicht an anderer Stelle im Laufe des Jahres fortgesetzt werden.

Eine Liebesgeschichte (Johannes 15)

Kristin Kuhn

Der Beginn einer Liebe ist wie ein Sonnenaufgang: Zwei Menschen begegnen sich und verlieben sich ineinander, und die Welt scheint in ein wunderbar glänzendes Licht getaucht. Alles, die ganze Welt, ist überstrahlt von diesem Licht, und die beiden sehen sich gegenseitig leuchtend, groß und wunderschön. Die besten Eigenschaften des Einzelnen treten zutage. Der Geliebte wird wie durchsichtig, so dass sein idealer Mensch, alles was an Möglichkeiten und Größe in ihm steckt, sichtbar wird. Ein Zukunftsbild leuchtet auf. Die Fähigkeit, das zu sehen und zu erleben, weckt im Liebenden Freude und unbändige Energie. Das Leben ist schön und leicht und beschwingt.

So beginnt es, und es steckt viel Wahrheit in diesem Anfangsmoment. All das liegt ja im Geliebten verborgen.

Und das Leben geht weiter - wir alle kennen das, es kann nicht so bleiben. Nun folgt eben das Leben, und wir werden aufgefordert, etwas zu tun, damit die Liebe bleiben kann. Herausgefordert zur Treue, zur Treue zu diesem anfangs wahrgenommenen Zukunftsbild. Jetzt wird es anstrengend, denn um das Geschenke zu bewahren, braucht es viel Pflege und Bemühen. Wie oft fordert Christus nach dem Gleichnis vom Weinstock auf, in ihm zu bleiben.

Bleibt in meiner Liebe - das meint doch: bleibt mir verbunden und verliert nicht die Verbindung zu mir. Diese Treue können wir uns allmählich erarbeiten und können eine Ahnung davon bekommen in Momenten, wo wir uns verbunden fühlen und uns erinnern an jenen Glanz des Sonnenaufgangs. An diesen Erlebnissen festzuhalten, sie nicht mehr zu vergessen, ermöglicht uns das Bleiben in seiner Liebe.

Jeden Tag können wir aufs Neue in diese Verbundenheit zurückkehren.

Sonntag-Morgenpost

Heidi Peter

wenn ich sonntags frühmorgens (mit der Gießkanne) meine frischgesäten Blumenbeete gieße, lugt aus dem Briefkasten ein helles Kuvert, schon gespannt erwartet: Emmaus-Extra Nr. 1XX! Wer ist wohl der frühe Bote? Paul, der Fahrradfahrer? Ilse?, denn für Schwimmen gehen ist es noch zu kalt, oder Heiner, da Ilse sich für die Weihehandlung vorbereitet?

Nach dem Frühstück und unserer Sonntagmorgen-Andacht folgt eine ruhige Stunde, um die gehaltvollen Inhalte zu studieren und auf mich wirken zu lassen, das ist dann Seelen-Nahrung und Kunst-Erleben in Gedichts- und Spruchform und lässt uns verbunden sein mit all den Freunden und unserem Pfarrer-Quintett.

Welch ein Geschenk! – In der jüngsten Ausgabe erzählen Fotos von fleißigen Handwerkern, die die ausgesparte Zeit füllten mit Säuberungs- und Renovierungs-Arbeiten.

Was wird das für eine Freude sein, wenn wir wieder kommen dürfen! Inzwischen Christengemeinschaft innerlich zu pflegen und Helfergemeinschaft zu sein, - da ein Anruf, dort etwas Geschriebenes oder eine Besorgung für den Anderen, dazu fordert uns die Pandemie täglich aufs Neue auf!

Ein persönlicher Bericht vom Lehenhof

Sonja Schumacher

Unsere Werkstätten sind tatsächlich schon seit dem 17. März geschlossen und in die Werkstattgebäude darf von uns außer den Werkmeistern niemand mehr hinein. Mit der Schließung ging das ganz plötzlich los. Am 16. März waren wir alle noch ganz normal in der Werkstatt. Nur im Bus, der Leute aus der Tal-Nachbarschaft zum Lehenhof bringt und Leute vom Lehenhof in die Talwerkstätten, war es wegen der Absperrung noch enger als sowieso schon. Ich arbeite normalerweise vormittags in der Papierwerkstatt, wo Schulhefte produziert werden, und nachmittags in der Gärtnerei, wo ich teils im Büro bin. An diesem Nachmittag saß ich an meinem Schreibtisch, gegenüber saß Herr Bauck an seinem, und plötzlich sah er hoch und sagte: „eben ist eine Nachricht gekommen, dass ab morgen die Werkstätten geschlossen sind, wegen Corona.“ Und so war es dann auch.

Seitdem arbeite ich halbtags, nämlich nachmittags in der Gärtnerei. Das geht, weil wir da gut Abstand

halten können. Selbst wenn wir mal zu mehreren im Büro sind, geht es noch, weil unsere Schreibtische alt und entsprechend groß sind. Und wenn ich jetzt ganz zu Hause bliebe oder an den tagesstrukturierenden Maßnahmen im Falk-Haus teilnehme, zu dem ich gehöre, dann müsste Stephan Bauck zusätzlich noch meine Arbeit machen. Dabei ist seit März die Frühjahrsbestellung im Gange und war bei Beginn der Werkstattschließung gerade im Freiland richtig losgegangen.

Seit der Werkstattschließung dürfen wir auch nicht mehr in andere Häuser, sondern sind auf unsere eigene Hausgemeinschaft beschränkt. Dort wird allerdings im kleinen Rahmen gearbeitet – im Falk-Haus etwa werden Hölzer für Ofenanzünder sortiert und in die Pappringe eingelegt. Ein anderes Haus bereitet das vor, wieder ein anderes zieht Dochte ein... Alle Kurse der „Kleinen Volkshochschule“ ruhen. Die sonntägliche Opferfeier findet jeweils nur für eine Hausgemeinschaft statt; welche dran ist, steht in den Lehenhof-Mitteilungen. Ilse Wellershoff-Schuur hat seitdem leider auch nicht mehr zu uns kommen dürfen. Eigentlich hätten wir am Freitag nach Beginn der Schließung Gemeindeabend gehabt und am Samstag Menschenweihehandlung und Sonntagshandlung für die Kinder.

Landwirtschaft und Gärtnerei müssen natürlich weiterlaufen. In der Landwirtschaftsgruppe arbeiten aber nur noch Menschen aus dem Falk-Haus. Ulmenhaus und Haus am Tobel machen Landschaftspflege. Das sehe ich jeden Tag, wenn ich vom Lindenhof zum Lehenhof gehe. Die Bäckerei wird von den Mitarbeitern mit großem Einsatz weitergeführt, wofür wir alle sehr dankbar sind. Die Kantine kocht jeden Tag für verschiedene Häuser und die Werkmeister helfen in den Hausgemeinschaften mit. Der Bioladen hat einen Lieferservice; die Häuser können online bestellen und bekommen dann alles gebracht. Ostern haben wir im Haus gefeiert. Wir vom Falk-Haus sind auf unseren kleinen Friedhof gegangen und haben dort das Evangelium gelesen und Osterlieder gesungen, dann sind wir im Saal gewesen und haben dort auch eine kleine besinnliche Feier gehalten. Zum Abschluss haben wir im Garten der Reihe nach für jemanden ein Osterpäckchen versteckt und unseres gesucht. Und die Zierkirsche vor der Weberei ist genau zu Ostern aufgeblüht!

Ich komme eigentlich ganz gut mit der derzeitigen Situation zurecht. Ich muss nicht zum Einkaufen in die Stadt, um glücklich zu sein. Die reduzierte Arbeitszeit tut mir sogar gut. Was mir fehlt, ist mein Musikunterricht – ich spiele Bratsche – und das Orchester. Freunde besuchen geht gerade auch nicht. Aber telefonieren geht und schreiben auch... Anfangs war es etwas schwer, den richtigen Abstand zu halten. Und dass ich niemand mehr in den Arm nehmen darf, das ist auch nicht ganz einfach... Auch

meine Tätigkeit als Frauenbeauftragte ruht gezwungenermaßen. Das Ende ist nun auch abzusehen. Am 30.04. kam ein Brief von der Geschäftsführung, dass ab Montag die Werkstätten langsam wieder anfangen werden. Ab 11.05. dürfen dann die Externen wieder kommen. Allerdings werden sie noch strikt unter sich bleiben müssen.

Hilfreich für das Verständnis dessen, was da gerade in der Welt geschieht, waren für mich die Artikel von Herrn Bertram Zang und ein Text von Armen Tougo, den mir Wanda-Maria Beer geschickt hat. Wir sind an der Schwelle zu einer neuen Zeit, da gibt es erst einmal Chaos...

Dabei höre und lese ich doch auch sehr viel Gutes. Offenbar entsteht durch diese Situation eine ganz neue Mitmenschlichkeit! Wenn das kein Grund zur Hoffnung ist!

**„Christus ist das Heimatlichste der Welt.“
(M. Bauer)**

Hellmut Voigt

Die Osterzeit geht nun schon in die vierte Woche und viele von uns vermissen die vertrauten Worte der Episteln und Einfügungen in der österlichen Menschen-Weihehandlung. Wir erleben daran, wie selbstverständlich wir das Sicht- und Hörbar-Werden des Geistigen im Irdischen hinnehmen – wir haben uns daran „gewöhnt“. Über den zeitweisen Verlust können wir uns nun beklagen und ärgerlich sein auf die Umstände, die uns dies „zumuten“, können darin einen Angriff auf unsere Freiheit mutmaßen.

Damit lassen wir uns aber auf die Ebene der Gegensätze, Polaritäten, des „Entweder – Oder“ herabziehen und entfernen uns damit von der Möglichkeit, größere Zusammenhänge erkennen zu können!

Worin aber bestehen diese größeren Zusammenhänge? Die entscheidende Frage ist doch: Wie hängen Leben, Schicksal und Karma zusammen? Als aufgeklärte Menschen, die wenigstens anfänglich Gedanken und Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft kennengelernt haben, sollte unser Bewusstseinshorizont nicht beim „letzten Atemzug“ aufhören. Unser ewiger Wesenskern ist schon durch viele Erdenleben gegangen – und hat weitere vor sich. Dazwischen liegt jeweils die Zeit vom Tode bis zu einer neuen Geburt, wo die Seele das vergangene Leben „nacharbeitet“ und das künftige Leben „vorbereitet“. Das tut sie nicht alleine, sondern im konkreten Kontext der geistigen Welt.

Wenn wir also auf die heutige Situation der Menschheit und der Erde schauen mit all ihren Schönheiten und Errungenschaften, aber auch ihren Problemen hinsichtlich der materiellen Endlichkeit, der Zerstörung der Umwelt, der Natur, des Lebens, dann wäre es viel zu kurz gedacht, dafür „die Anderen“ verantwortlich zu machen: An der

heutigen Situation haben wir in vergangenen Inkarnationen alle mitgewirkt – mehr oder weniger aktiv. Dazu zählt auch alles, was wir unter dem Stichwort „Materialismus“ als weithin herrschende Weltanschauung zusammenfassen. Damit aber haben wir auch das Einfallstor für jene Kräfte beschrieben, die im Sinne von Mephistopheles in Goethes Faust den Menschen zuerst verführen, dann sich selbst entfremden und schließlich zerstören wollen.

Was hat das alles aber mit „Heimatlichkeit“ zu tun? Wenn „Leben“ mehr ist als die Zeitspanne zwischen Geburt und Tod, dann umfasst „Heimatlichkeit“ auch mehr als den irdischen Ort, wo wir im Erdenleben „zu Hause“ sind: Heimatlichkeit kann sich dann mindestens auf die ganze Erde – besser noch auf die ganze Welt – mit all ihren sichtbaren und unsichtbaren Dimensionen beziehen! Sie kann global werden.

So gesehen ist diese von Corona geprägte Osterzeit die aktuelle Herausforderung, jeder für sich, aus sich heraus sich aktiv der geistigen Welt – seit dem Ur-Ostern der Auferstehungswelt – zuzuwenden. Aus der Erfahrung geistig geschulter Menschen können wir wissen, dass dies nur dann wirklich ohne Täuschungen gelingt, wenn es aus einer positiven Stimmung des Anerkennens, der Bejahung der augenblicklichen Situation heraus angestrebt wird: „So, wie es jetzt ist, ist es richtig, gerecht und gut“. Das beinhaltet eben auch die Anerkennung des eigenen Anteils am Zustandekommen dieser gegenwärtigen Situation im Sinne des Karmas. Die Folge kann dann sein, dass zunächst in die Seele ein großes, weltweites Mitleiden einzieht: Was haben wir Menschen uns gegenseitig, aber auch den geistigen Wesen, die der Zukunft der Menschheit verpflichtet sind, alles zugemutet!

Dann aber beginnt sich nach dieser Erkenntnis in unserer Seele der Impuls zu regen: Wir möchten an der Wiedergutmachung des Angerichteten mitwirken, unseren Anteil dabei leisten, auch wenn wir uns unserer Schwachheit wohl bewusst sind. An diesem Punkte dürfen wir uns sagen: Wir sind damit nicht alleine; bemühen sich nicht weltweit viele Menschen in diesem Sinne, auch wenn sie die geistigen Zusammenhänge nicht durchschauen? Und weiter: Wir alle haben ein inneres Verhältnis zu dem Wesen, welches durch den Tod gegangen ist, „in das Grab der Erde versenkt“ wurde, „nach dreien Tagen“ auferstand und seitdem „der Herr der Himmelskräfte auf Erden“ ist (Worte aus unserem Credo). Heißt das nicht, dass Er der Herr aller geistigen Wesen – also auch der zum Geiste strebenden Menschen – ist? So kann das „Christus in uns“ der Menschen-Weihehandlung auf diesem Hintergrunde das entscheidende „Verbindungsglied“ zu Ihm sein – in geistiger Verbundenheit mit allen

gleichgesinnten Menschen. In Ihm haben wir einen gemeinsamen „Boden“ in uns, auf dem wir uns zu Recht „heimatlich“ fühlen dürfen, eine Heimat, die uns von außen niemand nehmen kann.

Auf der Suche

Ulrike Schaar

In diesen Wochen und Tagen finde ich mich wieder zwischen Gereiztheit, Misstrauen, Furcht, Angst, Überforderung; zu anderen Zeiten aber auch zwischen Entschleunigung, Ausgeglichenheit, zuhören können und staunen über plötzliche Möglichkeiten. Warum geschieht dies gerade jetzt? Welchen Platz kann ich dabei einnehmen? Wie soll es weiter gehen? Dann höre ich in einem Gespräch einen kleinen Hinweis auf einen Beitrag im Internet, mein Mann berichtete mir davon. Ich suche und finde nach einiger Zeit folgendes:

„Was kann aus der Coronakrise auferstehen?“ Ein Beitrag von Laurens Hornemann, Pfarrer der Christengemeinschaft in Dortmund.

Die Krankheit entfaltet sich zwischen außen und innen, zwischen Atemluft und Blut. Sie fordert mich auf ein neues Verhältnis zum Tod zu finden. Sie weckt Bewusstsein zum „Alten“ in mir und lässt mich nach Veränderung streben. - Ein tiefer Wunsch in dieser Richtung weiter zu denken und zu üben ist in mir entstanden!

Wie komme ich mit dem „Kalt-Gestellt-Sein“ zurecht?

Sabine Heckeroth

Naja, seit vielen Jahren übe ich mich im Alleinsein, mal komme ich besser, mal schlechter zurande. Aber immer hatte ich soziale Kontakte, die Christengemeinschaft mit Weihehandlung und Veranstaltungen, den Chor, den Volkstanz, den Arbeitskreis und die Aushilfstätigkeit in der Schulbibliothek.

Nun ist alles auf „Null“. Eine neue verschärfte Art des Alleinseins will gelernt und geübt werden. Gut, mir bleibt das Spaziergehen, der Einkauf, einen Besuch zu machen oder zu empfangen. Die Natur ist wunderschön und ich kann viel lesen.

Zum Glück findet jeden Tag die Weihehandlung statt, da schließe ich mich immer an, auch abends bei Eurythmie und Lesung.

Das gibt mir Halt. Doch die Gemeinschaft - gefühlt um mich herum - vermisse ich sehr.

Und am meisten vermisse ich die Menschenweihehandlung.

Und jetzt noch was fürs Gemüt, etwas Leichtes, das lächeln lässt:

Grün ist der Jasminenstrauch
abends eingeschlafen;
als ihn mit des Morgenhauch
Sonnenstrahlen trafen,
ist er schneeweiß aufgewacht.
"Wie geschah mir in der Nacht?"

Seht, so geht es Bäumen,
die im Frühling träumen. *von F. Rückert*

Übungen zum Alltag (7)

Ilse Wellershoff-Schuur

Kommen wir zur letzten der Nebenübungen, die Rudolf Steiner als Hilfe zum gesunden Darinnenstehen in der Welt empfiehlt. Die sechste Übung ist vielleicht die schwerste - auch weil sie scheinbar keine neuen Inhalte mit sich bringt. Wir üben in ihr die „Harmonisierung der fünf Eigenschaften“. Das wird mitunter auch Ausdauer, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit genannt. Was kann damit gemeint sein?

Gedankenführung, Willensimpulse, ein bewusst angeschauter Gefühlsleben, Positivität und Unvoreingenommenheit können uns durch das regelmäßige Üben immer mehr zum eigenen Anliegen werden. Sie treten miteinander in Beziehung und offenbaren, was sie miteinander zu tun haben. Immer ist es das ICH, das sich kennenlernt. Und so wird uns der, der denkt, die die handelt, das Fühlende in uns, der, der mit oft nicht ganz selbstbestimmten Gesinnungen durch die Welt geht, immer bewusster. Wie kann ich so leben, dass es dem Christus in mir, dem höheren Werden, dem Menschlichen immer mehr entspricht? Schmerzlich wird mir bewusst, wie klein ich noch bin im Verhältnis zu dem was werden will. . . Und doch eröffnet das Üben mir die Möglichkeit, selbst mitzuarbeiten am zukünftigen Menschen - in mir und damit an der Menschheit. Das Stichwort heißt Verantwortung. Ich nehme mein Leben in die Hand, bleibe dran. Ich bemerke, dass mir im täglichen Leben vieles begegnet, an dem ich anstoße, weil ich durch das Üben aufmerksamer bin auf Ablenkungen von dem, was ich will - Gedanken, die sich aufdrängen oder mich von dem weglocken, was dran ist, Handlungsimpulse, die aus Motiven geschehen, die fremdbestimmt sind, Gefühle, die mich korrumpieren, eine skeptisch-kritische Lebenshaltung in vielen Dingen, Vorurteile aller Art. . . Das alles wird nicht aus meinem Leben verschwinden, aber ich werde darauf aufmerksam und bin nicht mehr so leicht bereit, es zu entschuldigen mit einem saloppen „So bin ich nun einmal. . .“. Ich übernehme Verantwortung für meine Gedanken, mein Tun und Lassen, meine Gefühle und Einstellungen gegenüber anderen und der Welt. Und damit wird mir deutlicher, dass ich keine Sündenböcke mehr brauche, die Schuld sind an meinem Elend. Keine „Meinungen“. Ich gewinne an Souveränität.

Im Beichtgespräch kann ich mein Leben darauf anschauen, wie es mir gelingt, Verantwortung zu übernehmen. Ich lasse den Christus auf mich schauen. Sein Blick ist glücklicherweise immer ein liebevoller, was mich darin bestärkt, auf mich selbst, die anderen Menschen und die Welt in gleicher positiver und

unvoreingenommener Weise zu schauen. Es ist äußerst selten, dass jemand mir dezidiert Böses antun will, jeder versucht in der Regel an seiner Stelle das zu tun, was ihm möglich ist. Im Jurastudium, in dem ich mich viel mit Kriminalpsychologie beschäftige habe, wurde mir klar, wie sehr wir alle „Nuancen in Grau“ sind statt Schwarz oder Weiß - oder eben äußerst bunte Wesen!

Viele zwischenmenschliche Anstrengungen und Verwirrungen scheinen mir daraus zu resultieren, dass wir nicht unterscheiden zwischen berechtigten Fragen und notwendigem Handeln oder Unterlassen. Manchmal müssen wir etwas tun - und Nichtstun hat auch Konsequenzen. Und manchmal können wir ohne Verantwortung übernehmen zu müssen dieses Handeln anschauen, befragen, kritisieren. Was würde ich tun, wenn ich die großen ethischen, politischen, wirtschaftlichen Entscheidungen treffen müsste? Wenn ich mir das klar mache, empfinde ich Dankbarkeit denen gegenüber, die an Positionen im Leben stehen, die ich nicht einnehmen muss. Ich gestehe ihnen zu, auch einmal Fehler zu machen - je mehr sie abstrahlen, dass sie sich nicht unfehlbar finden, umso mehr! Oder aber - ich übernehme selbst Verantwortung, nicht allein und eigenwillig, sondern so wie es gemeinschaftsdienlich ist.

Immer aber kann ich üben, mehr für das Menschsein an sich verantwortlich zu werden. Auch das ist Wandeln mit Christus und stärkt das Herz in mir. Alles Gute für ein gesundes Drinnenstehen in der Welt!

Drei Aufwach – Erlebnisse

Christian Giersch

Gemeinde Villingen-Schwenningen

Zeiten, in denen das Leben anders verläuft, als wir es gewohnt sind, können wie ein Wecker wirken: Der gewohnte, lieb gewordene Bewusstseinszustand wird unterbrochen und muss, mehr oder weniger widerwillig, einem anderen Platz machen. Das nennt man allgemein „Erwachen“. Das gegenwärtige Geschehen mit der Krankheitsgefährdung sowie den staatlichen Gegenmaßnahmen hat mich wie ein weckender Anstoß auf drei Gedanken gebracht, die ich als Anregungen für eigenes Weiter – Denken mit der Gemeinde teilen möchte.

Das Erste, worauf das rasche Tempo und die schrankenlose Ausbreitung der Krankheit mich brachte, war die Vorstellung: Jetzt könnte der Menschheit klar werden, dass sie einen zusammenhängenden Organismus darstellt. Jedes seiner Glieder ist von dem betroffen, was einem einzigen geschieht. Wie Zellen eines Leibes hängen wir zusammen, und die Krankheit, die uns dies bewusst macht, mag der Schattenwurf jenes Lichtes sein, das Der ausstrahlt, der dem menschheitlichen Leib als seiner kranken Behausung sich in neuer Weise nähert – vielen spürbar, wenigen bewusst. Ein

ganz kleines Fünkchen zukünftigen Menschheits-Bewusstseins könnte über die Erde hin erwachen. Vielleicht wird man auf die gegenwärtigen Tage mit ihren Ängsten und Krisen einmal zurückblicken können wie auf eine eingreifende Kinderkrankheit, die der Entwicklung letztlich förderlich war.

Eine weitere Entdeckung verdanke ich den so genannten „Kontaktbeschränkungen“.

Wenn so Vieles an geplanten und gewohnten Gesprächen, Treffen, Reisen, und selbst Gottesdiensten ausfällt, bekommen diejenigen menschlichen Begegnungen, die wirklich noch stattfinden können, einen neuen Wert. Dieser sollte ihnen zwar eigentlich immer zukommen, ging aber im bisherigen Alltag durch die Inflation der Möglichkeiten und Pflichten oft verloren. Der Postbote, die Verkäuferin im Markt, der Kassierer an der Tankstelle stehen mir plötzlich näher als zuvor und erwecken Dankbarkeit, indem sie einfach nur ihre Arbeit tun. Und erst recht bei persönlicheren Begegnungen kann das Wunderbare in dieser Zeit besonders bewusst werden, das darin liegt: Wo Menschen räumlich zusammenkommen, so können durch ihr auf einander bezogenes Sprechen, Hören, Tun und Schweigen seelische und geistige Räume geschaffen werden, wie sie nur in der realen Gegenwart des oder der jeweils Anderen möglich sind. Es kann lebendiger „Zwischen-Raum“, kann eine gefühlte „Mitte“ entstehen.

Sicher ist es nett und ein nicht zu verachtender Ersatz, wenn die Enkel ihrer Großmutter das Geburtstagsständchen am Bildschirm singen. Und sicher ist es unvermeidlich, die Institutionen und Gremien wenigstens per Telefonkonferenz am Laufen zu halten. Diese Art der Kommunikation sind wir ohnehin – und vielleicht schon allzusehr – gewohnt. (Besteht nicht schon längst die Gefahr, auch einen real anwesenden Gesprächspartner subtil nur noch auf der Informationsebene – quasi „telefonisch“ - wahrzunehmen?)

Der erzwungene Verzicht könnte uns für das Geheimnis der realen, immer auch übersinnlichen Menschenbegegnung sensibler machen, das im Hintergrund so vieler Evangelienberichte steht: Nikodemus in der Nacht; die samaritanische Frau am Brunnen; der Weg nach Emmaus – bis hin zu der Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind...“ - Der Raum, in den der Menschensohn eintreten will, ist der Zwischen-Raum, der durch Begegnung entstehen kann. Der Keim dazu, so scheint es mir, ist in jedem, auch im alltäglichsten, menschlichen Zusammentreffen angelegt.

(Fortsetzung in Ausgabe 165)

Aus der Bibliothek

Gabriele Kirchmaier

Ich freue mich, dass das vergriffene Buch von Günther Dellbrügger 'Im Herzland' wieder zu bekommen ist. Die ganzjährigen Episteln, die in der Weihehandlung gesprochen werden sowie auch die Einschaltungen sind auf diesem Wege öffentlich zugänglich. Mir hat das Meditieren und Bewegen der Epistel viel Geistesnähe und Geistestrost in den Ostertagen gegeben. Mein Herz jubelt, wenn ich die Episteln in meinem Herzen belebe, eingebettet in die 'geistige Weihehandlung'. Ich wünsche allen noch eine gesegnete Osterzeit und Osterjubiläum.

Ein Hinweis

Ilse Wellershoff-Schuur

Das Mai-Heft der Zeitschrift Die Christengemeinschaft ist in der Gemeinde angekommen - mit vielen interessanten Beiträgen zum Thema „Wonne“, aber vor allem auch zu den brennenden Zeitfragen. Es äußern sich Laien und Priester aus aller Welt. Sehr zu empfehlen und für 6,50 € in der Gemeinde zu erwerben!

Es regnet!

Hildegard Stransky

Ein freudiges Aufatmen bei allen Menschen, denen ich begegne. Weit erhaben über „gutes“ und „schlechtes“ Wetter, das wir sonst konstatieren, die Seele schwingt mit!

So dichtet auch Goethe in „Gesang der Geister über dem Wasser“:

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.

Es sei mir erlaubt, die reichen mittleren Strophen dem Gedächtnis der Leser zu überlassen: So heißen die letzten Strophen:
Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen.
Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung